

Das Rätsel von Aguontum mit Anhängseln.

Von

Professor Augustin Unterforcher.

Der Dichter der drei Sommer in Tirol, der vor etwa drei Jahrhunderten des Erdenwallens überdrüssig, den morschen Kahn des Totenschiffers bestiegen und aus der Lethe Fluten die Vergessenheit getrunken, Herr Dr. Ludwig Steub war der erste, der vor 60 Jahren an die Lösung der Tirolernamenrätsel sich herangewagt — kühn und entschlossen wie ehemals Herr Ödipus, aber minder begünstigt vom Glücke als der sagengefeierte Held der Vorzeit (die Urbewohner Rhätiens 1843). Was er im ersten Werke gefehlt, selber hat er es verbessert. Nach elf Jahren erschien bei den Gebrüdern Scheitlin in Stuttgart sein zweiter Versuch, Licht im Dunkel der Tiroler Namen zu verbreiten „Zur Rhätischen Ethnologie“ (1854). Daß er den richtigen Weg gewiesen, daran zweifelt heute kaum ein Fachmann ; im einzelnen geht jeder nicht selten 'den eigenen Weg. Der unverdrossene Forscher und Dichter, so lange er lebte, forschte, dichtete und stritt er wie ein echter germanischer Reeke, und was der „Fragmentist“ in dessen „Urbewohnern“ mit „attisch Salz“ und „urbanisch Spiel“ bezeichnete, das ward manchmal in der Hitze des Gefechtes beißender Witz und Spott, mit dem er so manchen seiner Gegner reichlich bedachte. Aber in den letzten Jahren seines rastlosen Schaffens erkannte auch Herr Steub, daß nicht alle Namen so leichthin sich entziffern lassen, daß der Namendeuter bei der Erklärung den Sinn des Wortes mit der Lage in Einklang bringen und alle Gesetze der Sprache berücksichtigen solle. So nahm er Abschied vom irdischen Da-sein, richtig erkennend, daß er noch so manches Namenrätsel

seinen Nachfolgern zum ‚Erraten‘ überlassen müsse. Auch diese, die mit Steuben und nach ihm dem ‚einträglichen Geschäfte‘ sich zuwandten, kamen, je länger sie sich mit dieser edlen Lebensaufgabe befaßten, um so mehr zur Überzeugung von der Schwierigkeit dieser Art der Forschung. Der Namenforscher soll auch den andern Wissenszweigen, die sich mit der Vergangenheit und der ‚Vorvergangenheit‘ befassen, nicht ferne stehen. Insbesonders sind da die verschiedenen Archäologen, die beachtet werden wollen. Es sind das solche Gelehrte, die aus allerhand Scherben ganz wunderbare Urnen und andere Geräte, deren auch die Erdenkinder von damals nicht entraten konnten, zusammensetzen, oder aus verschiedenen Knochen Menschen, Tiere, so wie es ihnen paßt, schaffen, wenn sie solche auch nicht mehr ins Leben rufen können. Darum ist auch einem jeden Forscher, der in so gefahrvollen Gebieten sich betätiget und die Erzeugnisse seines Geistes der dankbaren Mitwelt zur Belehrung anheimstellt, anzuraten, fleißig Umschau zu halten und das, was die Vorgänger zutage gefördert und die Fachmänner als richtig anerkannt haben, nicht unbeachtet zu lassen.

In der Zeitschrift des deutsch. u. österr. Alpenvereins vom Jahre 1901 S. 46 ff. tritt uns ein Aufsatz „Die Alpenkunde im Altertum“ von Herrn Professor Franz Ramsauer entgegen, in dem das römische Münzzip Aguntum wieder nach Innichen hinaufgeschoben wird, während man es jetzt allgemein in der Umgebung von Lienz sucht, seitdem der gewaltige Theodor Mommsen es in mächtigem Schwunge von Innichen hieher versetzt hat. Ich selbst stellte erst kürzlich im Jahresberichte des Triester Gymnasiums (1900|01) S. 6 alles zusammen, was uns über diesen Ort seit den ältesten Zeiten überliefert ist. Der denkwürdigste Fund ist der Marmelstein, den der Debanterbach i. J. 1882 beim großen Unwetter aus seinem Gerölle ans Tageslicht befördert hat. Der Stein ist 70 cm lang, 59 cm breit, die Höhe der Buchstaben erreicht 4 cm. Die Inschrift lautet: Locus sepulturae cultorum Gen(i) municipi(i) Agunt(i). Secundus Ant(onii) Pud(entis) titulum s(upra) s(criptum) m(unicipii)

e(ultribus) d(ono) d(edit). Von den Meilensteinen möge der bei Sonnenburg (St. Lorenzen bei Bruneck) mit 56 milia passuum ab Agunto und der bei Oberdrauburg in Kärnten mit 8 milia passuum ab Agunto ins Treffen geführt werden. Demnach lag das römische Munizip ungefähr 12 Kilometer von Oberdrauburg und 84 von Sonnenburg entfernt, also unbestreitbar in der Gegend von Lienz. Ich suchte es nicht mehr wie meine Vorgänger an den Hängen der Schleinitze, sondern auf der Anhöhe, von wo das Kirchlein zu den heiligen Schutzengeln so friedsam und froh auf die Lienzer Ebene herunterschaut. Dort oben am Iselsberge sah wohl auch der fromme Pilgrim Venantius unsere Stadt, wenn er sang: „Hic montana sedens in colle superbit Aguontus (Aguntus)“. „Stolz auf bergiger Höh“ schaut dort ins Gewölke Aguntus.“

Vornehmlich zwei Gründe waren es, die mich bewogen, von der herrschenden Ansicht abzuweichen; einmal die „natura loci“, die natürliche Eignung zu einer Feste und dann die Straße, die sicher von Aguntum durch das Mölltal in die Gold- und Eisengruben der Tauernkette führte. Über die Reichhaltigkeit der Goldgruben und über die Ergiebigkeit der Goldwäschereien, ferner über die Verwendung der Goldringe nicht bloß als Schmuck sondern auch als Zahlwert beim Bernsteinhandel berichtet ausführlich Dr. M. Much (Zeitschr. des deutsch. u. österr. Alpenv. 1902 16—20.). Derselbe Gelehrte weiß auch über die Erzeugnisse aus norischem Eisen, dessen Güte die römischen Schriftsteller sehr rühmten, über die Fachkenntnisse der vorrömischen Bevölkerung im Bergbau und in der Schmiedekunst und über andere wissenswerte Dinge die Leser recht angenehm zu unterhalten und zu unterrichten (a. a. O. 20 f.).

Die erste Ableitung des Namens Aguntum gründet sich auf eine Sage, die ich bei Resch (Aetas millenaria ecclesiae Aguntinae in Norico, Brixen 1772) verzeichnet finde. Nach dieser kam von der Insel Zakynthos im ionischen Meere eine Schar von Auswanderern, die nach der Zerstörung von Troia mit dem vielgewandten Dulder Ulixes herumgezogen und wie Saguntum in Spanien, so auch Aguntum gegründet und be-

nannt hätten. Das keltische *ag-collis mons* entdeckte im Namen G. W. Glück (die bei C. J. Caesar vorkommenden keltischen Namen, München 1875, S. 16 ff.). Über die Bildungssilbe -unt finde ich keine Vermutung irgend eines Namensforschers vor. Alle begnügten wir uns, Namen mit derselben Bildung zusammenzustellen, ohne etwas über die Herkunft zu äußern. Ich verkenne nicht die Unsicherheit des Versuches, aber ich vermag doch nicht die Meinung zurückzuhalten, daß latein. illyrisch-untum dieselbe Bildung ist, wie griechisch *-οῦς = -όσις*. Die vielgenannte Hafenstadt im Süden Italiens *Otranto* nannten die Hellenen *Τρόπονς* (-οῦντος), *Τρόπεντα* (accus. ionic.), die Römer Hydrus und Hydruntum. Im Itin. Hiersol. erscheint es als Odronto, das unserm Brunnheim oder Natternsted entspricht, von *ὑδρόεις* wasserreich oder von *ὗδρα* Natter. Viel berufen ist auch *Trapezunt*, die Hauptstadt der Komnenen am schwarzen Meere, das die Italiener Trebisonde, die Osmanli Tarabosan, die Hellenen *Τραπεζοῦς ἡ ποντική* zum Unterschiede vom *Τραπεζοῦς* in Arkadien genannt haben; die Deutschen möchten es in ihrer Sprache mit ‚Tafelberg‘ wiedergeben.

„Nächtlich am Busento lispehn bei Cosenza dumpfe Lieder“. Wer erinnert sich nicht mit Wonne an dies herrliche Gedicht von Platen? Aber nicht alle, die es mit kräftiger Stimme vorgetragen haben, wissen, daß die Hellenen im großen Griechenland diesen Fluß sammt der Stadt Πυξοῦς, die Römer Buxentum, Buxheim oder Buxbach nannten.

Die Hellenen bedienten sich dieser Art der Ortsbezeichnung am häufigsten in Verbindung mit Pflanzennamen, minder zahlreich erscheint die Tierwelt und anderes, was sonst noch die Allmutter Erde erzeugt, dazu verwendet. Wem daran gelüstet, mehreres davon zu erfahren, dem empfehle ich Pape—Benseler³ (1875 Braunschweig, Wb. der griech. Eigennamen), aus dem er seinem Verlangen und Wissensdrange völlige Genüge schaffen kann.

Nun bringe ich mehrere Namen, die im Bereiche der Illyrer überliefert sind. Daß die Illyrer der graeco-italischen Gruppe sich am nächsten angliedern, hat Tomaschek behauptet.

Im oberen Pannonien nächst der Donau, ungefähr dort, wo heute Cis und Trans zusammenstoßen, fanden die Römer eine Grenzwehr vor, von den griechischen Schriftstellern Καρνοῦς (*οὖντος*) und Καρνοῦτον (Pape) wohl = Καρνοῦντον von den Römern *Carnuntum* genannt. Καρνοῦς hieß außerdem eine Stadt in Illyrien und eine im glücklichen Arabien. Ein sicherer Hesychios (er lebte im 4. Jahrh. n. Chr. in Alexandrien) hatte den merkwürdigen Einfall, nicht verstandene, veraltete oder schwer verständliche Wörter zu sammeln und ihre Bedeutung beizufügen. Dieser sonderbare Kauz führt auch κάρνος an mit den Bedeutungen βόσκημα (Weidenvieh, Trift), πρόβατον (Hausgetier, Schaf) und σάλπιγξ, Horn, Trompete (Pape - Benseler Eigennamen unter Καρνεῖος); im griech. Wb. steht κάρνον n. = κάρνωξ die Trompete bei den Galliern. Im Keltischen bedeutet carn Hügel, Berg. Namen von einem Stämme karn gibt es allerbärwärts, wie man aus Pape-Benseler sehen kann. Καρνοῦς, Καρνοῦντον = Widdern, Ötz, Horn?

Argyruntum, Ἀργυροῦντον (Pape 'Αργυροῦντον), eine Hafenstadt der Liburner, jetzt Obrovac sieht dem griechischen ἀργυρόες verblüffend ähnlich, das Weißenstein Silberstadt bedeutet.

Γεροῦς, auch Γερτοῦς, Stadt im griechischen Illyrien an der Grenze von Epirus. Pape übersetzt ‚Alsleben‘, was mir bedenklich erscheint; vielleicht ist Γερροῦς die richtige Form, in der wir ein sicheres ‚Schildern‘ finden könnten.

Diluntum (Tab. Peut.) Dalluntum (Karte von Kiepert) Seestädtchen der Dalmater; illyr. delé bedeutet Schaf, lat. felare, griech. θῆλυς, θηλή. Ob dies Wort zur Deutung des alten Namens verwendet werden kann, vermag ich nicht zu beurteilen; die Griechen benannten nach Tieren mehrere Orte wie Αἰγαῖος Ziegeland, Βαρνοῦς, Stadt und Berg in Makedonien = Widdern, Schafberg von βάρνες = ἄρνες; Ἐγιγοῦσσα Iglau. Μυοῦς Müggendorf u. a.

Πηγούντιον oder Πηγούντων, Piguntia, Pigantium, Feste an der Küste von Dalmatien; wenn eine hellenische Gründung, ist es von πηγή Quelle herzuleiten; sonst wäre alban. pike, Tupf, Fleck, Sommerfleck zu vergleichen?

Salluntum, Stadt der Dalmater, heute Nikschity; alban. dal sprosse, dals Geschwulst, djale Kind, Jüngling, griech. θάλλω, σάλλος = θάλλος Reis, also = Reisach?

Butuntum, Stadt westlich von Barium (heute Bari) in Apulien; ager Botontinus (bei Frontin), heute Bitonto. Alban. bute Kaninchen, eig. zahmes Tier, oder but Tonne, Faß; Hasenheim oder Fassern.

Saguntum Σάγουντον in Spanien, andere Formen Σάγουντος, Σαγόντιον, Ζάκανθα, Ζάκουνθος wie die Insel im ionischen Meere. Wenn es eine griechische Gründung ist, könnte es mit ‚Sattlern‘ übersetzt werden, von σάγη Geschirr, oder bei den sarwerkaeren, die das geserwe = Rüstung machen. Die unregelmäßige Betonung kommt auch bei gewiß griechischen Namen nicht selten vor. Μαχαιροῦς nannten die Seleuziden eine Bergfeste im ‚hohlen Syrien‘ = Deggendorf.

Aguontum, Aguntum, Aguntus, Acunt(o), civitas Agountina (Glück S. 16), griech. Ἀγουντον. Wegen der Betonung vergl. Αἴγουντα neben Αἰγοῦσα, Δρύμουντα neben Δρυμοῦσα, Δρύουντα neben Δρυοῦσα u. a.

Vielleicht ist in unserm Namen der Stamm ag enthalten, der im alb. agój ‚tage‘, agume Morgenröte, Morgen und agoja, erscheint, das in alten Liedern Gott bedeuten soll; urverwandt soll der Stamm sein mit griech. αὔγ-, lat. aug-eo lasse wachsen. Dann wäre Aguntum = Lichtenstadt, Glanz.

Nach dieser Abschweifung wende ich mich wieder dem eingangs genannten Aufsatze zu. S. 58 heißt es: ‚von Aguntum führte eine Straße durch das Pustertal nach dem Eisacktale‘. Diese Fassung läßt wenigstens die Vermutung aufkommen, als ob das Pustertal in Innichen begäinne. Weiter meint Herr Ramsauer, daß die *Brixentes* im Eisacktale wohnten und daß deren Namen in Brixen erhalten ist. L. Steub (Zur Ethnologie d. deutschen Alpen S. 40) sagt über dies Volk: Eben so groß ist der Zwiespalt über die Brixentes. Diese suchen die Einen bei Brixia, jetzt Brescia, die Andern bei Brixen am Eisack, bei Bregenz oder im Brixental, bei Hopfgarten. Für dieses Brixen spricht offenbar Ptolomäus, der seine Brixentes mit klaren

Worten in die nördlichen Teile Rätiens verlegt. Fr. Stolz (Die Urbevölkerung Tirols Innsbruck 1892) meint, daß die Βριγάντιοι des Strabo, die Βριξάνται des Ptolemaios und die Brixentes auf dem tropaeum Alpium nur verschiedene Bezeichnungen desselben Volkes seien und daß es am Bodensee seinen Sitz hatte, weil Ptolemaios sie den Norden des Landes bewohnen lasse. Es ist also nicht sehr wahrscheinlich, daß wir dies Volk bei Brixen am Eisack zu suchen haben, das eher in den südlichen Teilen von Rätien liegt. Der Name dieses Ortes kommt sicher i. J. 901 als „Prichsna curtis“ vor. Auch Pressena v. J. 826 in der bekannten Schenkung des Quartinus verlegen die Gelehrten dorthin; die Vettern in Welschtirol nennen die Stadt heute noch *Pressanone*.

Weiter schreibt Herr Dr. Franz Ramsauer: „Weiter nördlich (wohnten) die Genauni, an die *Valgenein* erinnert.“ Wie recht hatte doch der selige Steub, wenn er in seiner launigen Weise sich folgendermaßen äußert (S. 39 f.): „Der Stiefvater (des Drusus und Tiberius) hätte uns freilich viele Zeit ersparen können, wenn er nur auch eine kurze Notiz über die Standorte dieser Alpenvölker zu geben sich bemüßigt hätte. So aber sind viele derselben ihrer Lage nach ein Gegenstand langer und ungemütlicher Häckelei geworden.“ Und weiter: So herrscht über die Genauni, die doch Horaz erwähnt, die peinlichste Un gewißheit. Neuere verweisen sie in die Val di Genova, ein kleines wildes Seitental bei Pinzolo, das einen solchen Stamm nie hätte fassen können. Die Gelehrten des Nonsberges, das ehemals Anaunion hieß, verlangen sie heftig für sich, die Sterzinger Forscher verleihen ihnen das nahe gelegene Valgenein, das man deswegen auch Valgenäun schreibt, und die Andern finden sie im Inntale, wo sie auch Strabo gesehen zu haben scheint.

Fr. Stolz (S. 45 und 100 f.) sagt: Um den Brenner und von dort nordwärts hatten die Breuni ihre Wohnsitze, an diese schlossen sich wieder in nördlicher Richtung nach den Angaben des Geographen Ptolemaios die *Caenaunes* (Genauni bei

Horaz, Γεναῖνες bei Strabo), mit denen also Valgenein bei Sterzing nichts zu tun haben kann.

Wie leicht einer, der mit Namenforschung nicht vertraut ist, in die Irre wandert, zeigt dieser Name, über den Schneller (Beiträge II. S. 59) am gründlichsten gehandelt.

Valchnith i. J. 1100—1110, *Valenîe* 1224—1235; *Valcheniet* im *Calendarium Wintheri*; *datz* = da (*ibidem*) *ze Valchnie* aus den *Urbaren Meinhard* II. 1253—1271; *Valkneut* 1311; *Falconey* 1449; erst 1592 findet sich *Valgkhaneün*, heute *Valgenein*, „ein altes Kirchlein auf einer Anhöhe, daneben Häuser, rechts und links Talschluchten“.

Steub (Rhätische Ethnologie S. 134) und (zur Ethnol. S. 40) leitet den Namen von *val canina* her, weil er nicht an die Richtigkeit der ältesten Formen (*Mules et Valchnith* XII. und *Valcneue*) glaubte. Ich selbst deutete den Namen (Progr. Eger 1891 S. 31) mit *vallis canneti*, *Farrachtal*, während Schneller darin eine Particibildung auf *-ita* sieht, die mit *-uta* (*Valkneut*) wechselte. Da der Name auf der Anhöhe haftet, lassen sich die Deutungen mit *Vallis* nicht halten. Vielleicht steckt im Namen (*collis*) *falconitus* = *Sichelhöhe*.

Eudlich meint Herr Ramsauer, daß an die *Breuni*, *Brenni*, *Breones* außer dem Brenner unter anderen Örtlichkeiten auch Bruneck gemahne. Im Reallexikon von Lübker steht: „*Breuni*, *Breones*, räisches Volk in Vindelicien, nordwestlich vom Brenner, südwestlich von Innsbruck, deren Hauptstadt, *Breunorum caput*, wahrscheinlich das heutige Brunecken war?“ Man muß es langsam lesen, um den ganzen Reiz dieser Druckfehler zu empfinden. Wie es sich damit verhält, möge kurz angegeben werden. *Bruno*, Graf von Wullenstätten und Kirchberg leitete als Fürstbischof von Brixen sein Reich von 1249 bis 1288. In der Mitte des 13. Jahrhunderts baute er ohne Zweifel wegen der Gewalttaten des Faustrechtes auf dem Scheitel des Felsenhügels nächst Ragen ein Schloß, nach ihm Bruneck genannt, und verband damit den am Fuße liegenden Ort Ragen mit einer Ringmauer und einem Graben. Vollendet ward das Werk erst von seinen Nachfolgern. (Tinkhauser Brixen I. 390).

Urkundliche Formen fand ich folgende: Prvnecke um 1269, Brunek c. 1274—c. 1280; in castro Bruneke 1276, öf Bro-necke 1312, in Braunekka 1394, Brauneggen 1545 und auch heute. Der ältere Name des Ortes *Ragen* reicht weiter in die Vergangenheit hinauf. In comitatu Pustrissa in loco Ragaun 995—1005; de Pustrissa valle in pago Ragaun 1115—1125; Ragen 1329. Ob dominus Jakobus de Ragonia, der im Görzer Urbar v. J. 1329 angeführt wird, auch zu unserm Ragen gehört, kann ich nicht bestimmen. Herr Buck (Alemannia XII 266) findet darin einen slawischen Namen, den er einmal mit draga Tal, Weg, später (S. 292) mit asl. rogū Horn zusammenstellt. Aber in dieser Gegend waren Slawen wenigstens ums Jahr 600 nicht zu sehen; ich halte den Namen für deutsch, schon abgesehen davon, daß draga und rog auf eine Anschüttung der Rienz nicht paßt. Ich suche darin ahd. ragouwa vom adj. rag starr, steif, aufrechtstehend, das im Zeitworte ragen noch die Bedeutung ‚emporstehen‘ hat. ag. oferhragen = über-ragen (Grimm. D. Wb. VIII (59). Es ist eine *Aue* auf dem Schutte der Rienz. Ragaun hat noch die Endung (ze der ragawn) sich angegliedert, woraus dann die heutige Form Ragen sich herausgebildet hat.

Gaimberg.

Der Hang der Schleinitze von Patriasdorf-Lienz bis Nußdorf trägt diesen Namen. Ein Berg ist es nicht, nur eine mächtige Leite eines solchen. Ungefähr ein halbes Hundert von Bauernhöfen findet Platz darauf. Der Ort, wo die Seelsorgskirche dieser Gemeinde steht, benennt sich Grafendorf, ist aber heute ebenso wenig ein Dorf, wie jener ein Berg. Denn heute gehört zum Dorfe nur der Widum und das Schulhaus, was doch zu einem Dorfe etwas wenig ist. In der ‚Pusterthal-lischen Beschreibung‘ v. J. 1545 gehörten zum ‚Grafendorff‘ noch zwei Huben und zwei Besitzer von Häusern vom obern Gaimperg und Wolff in Grafendorff als Besitzer eines Viertels eines Gutes im untern Gaimperg.

Soweit mir urkundliche Belege zur Verfügung stehen, lautete der Name immer so. In Gaymperch huba i. J. 1330 im Görzer Urbar; ain guetel gelegen an dem Gaymberg genant an der Loznizen 1449 (diese Loznizen erscheint im Steuerbuche von Lienz als Lohnschitzen wieder. (vgl. Unterforcher Aguontum 45) Pfarrarchiv von Nußdorf; 1545 Gaimberg und so bis jetzt, man spricht aber Goamberg. Darin steckt nach Heyne in Grimm D. Wb. IV. 1574 ein uraltes Wort, ahd. goume haben eines Dinges = acht haben, got. gaumjan, bemerken, auf etwas achten, ahd. goumian, mhd. goumen, göumen. Neben gaum f. die Hut, Beobachtung findet sich die Form geim, geym für gäum, wie gäumen neben gaumen (D. Wb. IV. 1579). In Tirol gämen, gämern (mhd. goumer Aufseher) Schöpf 186 f. In den Sterzinger Spielen I. 136 „und tue nur recht aufgammern“. In Oberösterreich (Salzkammergut) gäumel, Hausaufseher, gäumeln (mhd. goumel = goumer) Haus hüten während des Gottesdienstes und die kleinen Kinder beaufsichtigen, was in Lienz „pflegen“ bedeutet. Die Gaum f. in Oberbayern ist der Ort zum Hüten, dann die Hütte für den Hirten auf den Alpen (D. Wb. IV. 1579). Auch in der Schweiz ist das Wort sehr verbreitet (Schweiz. Wb. II. 299—306). Dort kommt auch der Flurname Gaumberg vor und die Bemerkung: „ob er eine Alpe bedeute, auf der Vieh ausnahmsweise beaufsichtigt werden muß, oder eine Alpe bei einem Bannwald oder sonst was, ist nicht leicht zu ergründen.“ Dasselbe gilt auch von unserm Gaimberg, der somit in den ersten Zeiten, da Deutsche dort sich niedergelassen, vorwiegend als Alpe diente. In Tirol fand dies Wort noch Herr Hintner in Stubai vor: Gamm, Bergmahl (Stubauer Ortsnamen Wien 1902 S. 102). Sollte man aus der Verschiedenheit der Form auch auf die Verschiedenheit der Volksstämme schließen können, von denen diese Bezeichnungen herrühren?

Bonberg.

Westlich von der Lienzer Klause, zu deren Gerichtsbarkeit das Dorf ehedem auch gehörte, breitet sich am Abhange des

„Hochstein“ Bonberg aus; die Form des Namens lautet so bis 1503, Pounberg, Ponberg, Ponpperger Rod. Im Görzer Urbar v. J. 1329 in Pôpperige Bertoldus. Tinkhauser (Diöc. Brix. I. 584): „Ums Jahr 1155 übergibt Reginbert von Säben curias duas cum sedimine juxta ecclesiam posito in monte pounburge dem Kloster Neustift“, und setzt hinzu: „Sollte hier nicht unser Bonberg gemeint sein?“ Der Wechsel von -berg und -burg kommt nicht selten vor (Schweiz. Wb. IV. 1556 Habsberg für Habsburg), Biburger und Biburger (Pipperger nennt sich ein Hof im Arntale in Taufers) — bei dem perc oder pî der burc, hieß ein Herr, der in der Geschichte des Bergbaues im ehemaligen fürsterzbischöflichen Gebiete Tirols (Windisch-Matrei) öfter vorkommt. Mir fiel nur auf, daß „Neustift“ in der Puster-talischen Beschreibung v. J. 1545 in der Ponpperger Rod. nie als Lehensherr erscheint. Im Jahre 1065—1077 schenkt quidam nobilis homo Heinricus nomine Altwini Brixinensis epis-copi miles (Ritter) preedium quale habuit (in) Pôbinberch dem Bischofe von Brixen. Im Jahre 1545 zinsen dem fürstlichen Hochsitze von Brixen in Bonberg 6 Huben und 3 Lehen. Da der Name Buen- (= Bohnen)berg gesprochen wird, vergleiche ich damit Bonenberg und Bonacker (Schweiz. Wb. IV. 1312), ferner ponlant (Grimm. D. Wb. II. 226) und Bonland, Einzel-haus bei Dietenheim und sehe darin eine Gegend, in der die Bohnen mehr angebaut wurden als heute. 1545 wird auch ein ziemlich großer „Bohnenzins“ abgeführt. Kluge (Etym. Wb. 4 S. 36) sagt: „Es ist noch nicht gelungen, den urgermanischen Pflanzennamen (mhd. bône, ahd. bôna, got. bauna mit den gleichbedeutenden lat. faba, aslav. bobû, griech. φανός zu ver-mitteln.“ Sollte vielleicht der Pôbinberch etwas zu vermitteln imstande sein?

Nikolsdorf.

So liest der Reisende den Namen auf der Tafel am Eingange des Dorfes, so der „so mit der Eisenbahn von ‚Troburt‘ (Oberdrauburg) gen Lienz fährt. In der ganzen Umgebung aber spricht man ‚Iggeldorf‘. So schreiben den Namen Tink-

hauser, Egger, Sinnacher, so lautet er auch 1795. Burglehner nennt das Dorf Ickldorff 1629. Leider kenne ich keine älteren Formen aus Urkunden. In der Pfarrkirche werden die heil. Apostel Bartholomäus und Jakobus als besondere Fürsprecher im Himmel verehrt. Wann diese mißverstandene Form (in Iggeldorf) in Schwang gekommen, und wer sich das Verdienst dieses Unsinnes beimesse darf, weiß ich nicht. Die Iggeldorfser selber aber, voran der Herr Unterkircher, sollten sich dafür einsetzen, ihren schönen deutschen Namen wieder auf die Dorftafel zu setzen. Denn in dem Iggel steckt ein alter Ekkil, der vom ahd. ekka, mhd. ekke, egge = Kante, Schneide, Schwert herkommt und vielleicht mit dem getreuen Eckard, der im Gefolge Wodans auftritt bei der wilden Jagd, in Lienz die wilde „Fohre“ genannt, verwandt ist. Jedesfalls war der ein Schwertmann, der dem Dorfe den Namen gegeben. Igels bei Innsbruck hat mit unserem Namen keine Gemeinschaft. In früheren Gezeiten muß das Dorf Ekkils- Eggildorf gelautet haben.

Innichen.

Nicht leicht wird man einen Namen finden, der solche Wandlungen durchgemacht hat, bis er zur heutigen Gestalt sich mühevoll hindurchgearbeitet. In der Stiftungsurkunde des Herzogs Tassilo von 770 heißt es: *Dono atque transfundo locum nuncupantem India, quod vulgo Campo Gelau vocantur; 816 cellula quae nuncupatur Inticha, 822 in loco nuncupato Intihha, 897 und 828 ad Intiha, ad Intica, Inticha; 10.—12. Jahrh. ad Inticam, in Intica, Inticha.* Am Ausgange des ersten Jahrtausendes tritt ganz unerwartet „ing“ an die Namensform: in abbatia *Intichinga* v. 985—993; apud *Intichingen* 1180; im 14. Jahrh. in *Innichen*, *Inchingen*, *Inchingen*, was ich noch 1545 in der Hofmark *Inchingen* finde. Wie die weitere Wandlung zur jetzigen Form sich herausgestaltet hat, vermag ich nicht nachzuweisen. Daneben habe ich aus dem 11. und 12. Jahrhundert noch andere denkwürdige Formen verzeichnet: *Iticensis* (öfter), de *Inticina*, *Inticine*. Dies „ing“ tritt in alt-

germanischen Mundarten an Personen-, Länder- und Völker-
namen, um Nachkommen, Angehörige dieser zu bezeichnen;
aber es wird auch verwendet, um andere Verhältnisse, persön-
liche und sachliche zu bezeichnen z. B. mhd. bertine = barba-
tus, bebartet, mimminc Schwert u. a. (Grimm Gramm.¹ II.
348 ff.).

Die erste Deutung finde ich bei Resch (aetas mill.) S. 22,
der India, eigentlich, Inticha oder Intichinga aus Ag- untica
herleitet, wohl deshalb, weil man damals Aguntum bei Innichen
vermutete. So auch Tinkhauser (Diöc. Brixen I.) 442: Ag-
untum, Untica, Intica. Auf der Suche nach einer deutschen
Erklärung fiel mir zuerst ahd. dickî, dichî, thickhî, mhd. dicke,
f., Dichtheit, Dicke, Dickicht ein, das zu Ortsbezeichnungen
nicht selten verwendet wird z. B. in der Dikk zu Serentein
(Sarntein) 1393, die Dicke, auf der Dick (Arnold 307). Aber
die Erwägung, daß der Name in einer so alten Urkunde doch
Indickîn, Indichîn, nicht Inticha lauten müßte, brachte mich
von diesem Gedanken wieder ab. Jetzt leite ich den Namen
von mhd. tîch piscina, Fischteich, ab; ahd. dîh Strudel schließt
sich wohl der Form nach, aber nicht in der Bedeutung an;
in tîcha ,im, am Fischteiche (am Strudel)². Da fehlt nichts
mehr als der Nachweis, das dort einmal ein Fischteich gewesen
sei. An Wasser fehlte es nicht, ob die kleine Drau oder der
stattliche Sextenerbach dazu verwendet ward; vgl. Messense. Die
Auslassung des Geschlechtswortes findet sich häufig genug in
unserer Gegend: Biburger, Pipperger, Beykhirchner; aus dem
Görzer Urbar v. J. 1329: in planchen, vf perige, in fronholtz,
ze fronstadel, hinder Eckke, in panholtz, ze Walde, während
sonst das Geschlechtswort gewöhnlich steht, wenn der Name
mehr als Ortsname (Eigenname), denn als Flurname gefühlt
ward.

Campo Gelau.

So lautete der volkstümliche Name für Inticha, wie etwa
heute *Chrysanten* und *Mair im Wald* (Moariwald) die volks-
tümlichen Bezeichnungen für *Nörsach* (östlich von Iggeldorf)

und *St. Johann im Walde* (im Iseltale) sind. Die lateinische Fassung der Stelle ist nicht so leicht verständlich: Ego Tassilo Dux Bajuvarorum . . . dono atque transfundō locum nuncupantem (!) India, quod (!) vulgo *Campo Gelau* vocantur (!) (Resch schreibt vocatur) Attoni . . . Abbatī. — In der Schenkungsurkunde des reichen Quartinus (v. J. 828) heißt es nach Resch: Ego Quartinus tradidi omnes substantias et adquisitiones meas ad Domum S. Candidi ad Intiha quod dicitur *Campo Gelau* . . . Campus gelatus, Eisfeld also war der Volksname für die ziemlich ausgedehnte Ebene, die wir heute das Toblacher Feld nennen. Und sie hat diesen Namen nicht unverdient; wer das Glück genossen, das 'Sausen des Windes und sein Spielen mit den Schneemassen im Winter dort durchzumachen, der wird es begreifen, daß die Rätoromanen nicht ganz mit Unrecht diesen Namen der Ebene gegeben. Wer an das Eisfeld nicht glauben will, für den habe ich eine andere Deutung; gr. γαλᾶν, abspannen, erschaffen, lat. chalare nachlassen, ist in den romanischen Mundarten stark verbreitet; friaul. calâ langsam herabsteigen, caláde sântfer Abhang; ital. calare sanft ansteigen von Bergen, calata sanfte Neigung des Berges, Ebene. Darnach bedeutet campo calato die sanft ansteigende Ebene, was fürs Toblacher Feld ganz vorzüglich paßt, das von allen Seiten eingeschlossen von Bergen, nach verschiedenen Richtungen sanft ansteigt (ô visto che venivi giù dal poggio a calata). Nun aber heißt kal, kalój im Albanischen ‚anzünden‘. Gust. Meyer bemerkt dazu: ‚aus lat. calor gefolgert oder damit urverwandt‘. Da hätten wir noch die Aussicht, im Namen ein ‚Brandfeld‘ zu bekommen, wenn die Albaner-Illyrier die Mittelwörter sowie die Hellenen und Römer gebildet haben. Daß Gelau aus dem Deutschen erklärt werden könne, glaube ich vornehmlich aus zwei Gründen nicht; zunächst weil der Name *Campo Gelau*, nicht *campus Gelau* überliefert ist, dann besonders wegen der um diese Zeit ganz unwahrscheinlichen Form von Au. Vergl. oben Ragen-Brunneck, das ums J. 1000 in loco Ragovva heißt.

Messensee.

Das Dörfchen breitet sich auf einem Schuttfelde eine halbe Stunde westlich von Abfaltersbach aus oberhalb Straßen. Im ältesten Urbare von Freising (1305) wird bemerkt, daß der See dem Bischofe 2000 Fische zinse und daß beim See tantum pratum liege. In einem späteren Urbare heißt es: der See, *Mehssense* genannt, diente entzwenne (antiquitus) früher dem Bischof 2500 Fische. Am Schlusse steht von einer andern Hand c. 1400 die Bemerkung: der See dient jetzt 6 Pfund. Nach dem deutschen Urbar c. 1330 gehört der halbe See dem Bischof, der ihn „dem Totzler zu seinem leben umb 5 Pfund perner (Veroner Pfennige) gelazzen.“ Die Görzer Grafen hatten apud *Mässense* 24 Viertel (1329). Tinkhauser (Diöc. Brixen I., 531 f.): „Messensee ist ein sehr alter Ort. Seit unvordenlichen Zeiten geht die Sage, daß hier ein altrömischer Ort Messa genannt, bestanden habe.“ Der See von ehedem und der heutige Ortsname dürfte von einem Personennamen herühren; Mazo, Mazzo, was Mazzinse als ältere Stufe von den oben angeführten Formen voraussetzt. Vom selben Stamme finden sich in der Acta Tirol. I. zwei Mazili, Macili auch Mazilinus, Mazelinus am Ausgange des 10. und im 11. Jahrhundert Fürst. (I² 1119) hat Mezzi, Maze, die er zu Mathia stellt und einen ON. Mazinbach. Lautlich paßt ganz vorzüglich mhd. maesse, messe, ein eigenständliches Metall, das der Wirkung des Magneten widersteht. Sollte der See von der Farbe des Metalles benannt sein? Das Adjektiv zu diesem Worte „messin“ kommt auch sonst vor. Aus den Urbaren ersieht man, daß der See bis ungefähr 1400 bestanden hat; heute ist er verschwunden.

Namenverzeichnis.

| | | |
|--------------------------|-------------------------|-------------------|
| Agoj 102. | Busento 100. | Γεναδης 104. |
| Agountina (civitas) 102. | Butuntum 102. | Genauni 103. |
| Ἄγουντον 102. | Buxentum 100. | Γεροῦς 101. |
| Aguntum 98, 99, 102. | Caenaunes 103. | Γερτοῦς 101. |
| Aguntus 99, 102. | calare 110. | goume 106. |
| Ἀγυντα 101, 102. | Carnuntum 101. | goumian 106. |
| Anaunion 103. | Chrysanten 109. | Habsberg 107. |
| ἀργυρόεις 101. | dal 102. | Hydruntum 100. |
| Ἄργυροῦτον 101. | Dalluntum 101. | Hydrus 100. |
| Argyruntum 101. | delé 101. | Ickldorff 108. |
| βάρνες 101. | dih 109. | Igels 108. |
| Βαρνοῦς 101. | Dikk (in der 109. | Iggeldorf 107. |
| berting 109. | dikki 109. | Inchingen 108. |
| Békhirchner 109. | Diluntum 101. | India 108. |
| Biberger 109. | draga 105. | Innichen 108. |
| Biburger 109. | Δρόμουσσα 102. | Innichingen 108. |
| Bitonto 102. | Δρόνουσσα 102. | Inticha 108. |
| Bonacker 107. | Ἐγνοῦσσα 101. | Intichinga 108. |
| Bonberg 106. | ekka 108. | Intichingen 108. |
| Bonenberg 107. | Ekke (binder) 110. | Intiha 108. |
| Bonland 107. | Falconey 104. | Iticensis 108. |
| Botontinus (ager) 102. | Fohre 108. | Kal 110. |
| Brauneggen 105. | Fronholtz 109. | Κάρνος 101. |
| Braunekka 107. | Fronstadel 109. | Καρνοῦς 101. |
| Bregenz 102. | Gaimberg 105. | Καρνοῦτον 101. |
| Brenni 104. | gamen 106. | κάρνυς 101. |
| Breones 104. | gamem 106. | Lohnschitzen 106. |
| Breuni 104. | Gamm 106. | Losnizen 106. |
| Βρεύνοι 104. | gaum 106. | Μαζαροῦς 102. |
| Βρεγάνται 103. | gaumjan 106. | maesse 111. |
| Βρεξάνται 103. | Gaumberg 106. | Mässense 111. |
| Brixen 102, 103. | gäumel 106. | Mazinbach 111. |
| Brixental 102. | Gaympерch 106. | Mehssense 111. |
| Brixentes 102, 103. | geim 106. | Messensee 111. |
| Brixia 102. | Gelau (campo) 109, 110. | Moariwald 109. |
| Brunek 105. | | Much 99. |
| Brunke 104. | | Μοῦς 101. |
| Bruno 104. | | |
| Buck 105. | | |

| | | |
|---------------------|---------------------------------|-------------------|
| Nikolsdorf 107. | Prichsna 103. | Tomaschek 100. |
| Nikschity 102. | Prunecke 105. | Tραπεζοῦς 100. |
| Nörsach 109. | Πρυξός 100. | Trapezunt 100. |
| Obrovacz 101. | rag 105. | Trebisonde 100. |
| Odronto 100. | Ragaun 105. | Troia 99. |
| oferhragen 105. | Ragen 105. | Ulixes 99. |
| Otranto 100. | Ragonia 105. | -untum 100. |
| Panholtz 109. | Ragowa 105. | Τρέσεντα 100. |
| Perige 109. | Ramsauer : 8, 102, 103, 104. | Τρέσος 100. |
| πτηνή 101. | Resch 99, 109. | Valgenäun 103. |
| Πτηγόντων 101. | rogu 105. | Valgenein 103. |
| Piguntia 101. | Σάγουντον 102. | Valgkhaneün 104. |
| Piguntium 101. | Σάγουντος 102. | Valeheniet 104. |
| Πτηγόντων 101. | Saguntum 99, 102. | Valeneue 104. |
| pike 101. | σάλλος 102. | Valkneut 104. |
| Pipperger 107, 109. | Salluntum 102. | Valenie 104. |
| Planchen 109. | Steub 97, 98, 102. | Valchnith 114. |
| Pôbinberch 101. | Stoltz 103. | Venantius 99. |
| Ponperg 101. | Tarabosan 100. | Záxavθα 102. |
| Ponperige 101. | tich 109. | Záxavθος 99, 102. |
| Pounburge 101. | Tinkhauser 104, 109. | |
| Pressena 103. | | |
| Pressanone 103. | | |

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [3_47](#)

Autor(en)/Author(s): Unterforcher Augustin

Artikel/Article: [Das Rätsel von Aguontum mit Anhängseln. 95-113](#)